

Die Apokalyptischen Zahlen – Rune Miels

Auch die einige Jahre vorher entstandenen fünf Bilder mit dem Titel „Söhne der Mathematik“ (1986/87) greifen Zahlen auf, genauer gesagt: eine einzige Zahl. Es ist jene aus 7.067 Ziffern bestehende Primzahl, die in der Nacht zum 5. September 1984 von dem Mathematiker Dr. Wilfried Keller mit Hilfe der Rechenanlage Siemens 7.882 des Rechenzentrums der Universität Hamburg ermittelt wurde. Sie galt damals als Weltrekord.

Für Primzahlen – sie sind nur durch 1 und sich selbst teilbar – interessierte sich die Malerin lange Zeit vor allem deshalb, weil sie Zahlen darstellen, die „zu nichts nütze sind – wie die Kunst“ (Miels). Aber inzwischen weiß sie, dass die mathematischen Nichtsnütze doch Funktionen bekommen haben: als militärische Codes. Mit dieser Bestimmung haben sie „ihre Unschuld verloren“ (Miels). Insofern, sagt die Künstlerin sinngemäß, hat sich jetzt eine unheilvolle Vermählung zwischen hohen Primzahlen und der Kriegsmaschinerie ergeben. Es ist die „ganz alltägliche“ apokalyptische Situation: Krieg als Aufmarsch der großen Zahlen von Menschen und todbringendem Material; Krieg als Ursache für das Ende einer unüberschaubaren Menge menschlicher Wesen. Rune Miels nennt die Militärs zynisch die „Söhne der Mathematik“, doch sie hat Recht, denn deren Kriegshandwerk bewirkt Tod und Verderbnis.

Überraschend ist die bildnerische Lösung, die Rune Miels für dieses Werkkonzept findet. Die 7.067 stellige Primzahl beginnt auf dem ersten Bild links oben und endet auf dem 5. und letzten Bild unten rechts. 207 Zeilen mit jeweils 34 Ziffern und eine abschließende Zeile mit 29 Ziffern sind notwendig, um diese apokalyptische Zahl auf den fünf Bildern jeweils in Format 200 x 130 cm unterzubringen. Die Zahlen erscheinen hell, der Bildfond schwarz.

Wie mit dem Computer gezeichnet, erscheint auf der Leinwand in weißer Lineatur ein bildbestimmendes Rudiment einer phantastisch wirkenden Figur. Wie stets bei Miels, handelt es sich auch hier um Zitate. Sie stellen Krieger aus Uccellos „Schlacht von San Romano“ dar, einem von mehreren Bildern, die aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts erhalten geblieben sind und welche die Malerin schon einmal beschäftigt haben, als sie 1975 eine Werkfolge als Hommage á Uccellos schuf und darin perspektivische Probleme untersuchte. Damals nutzte sie die Lanzen und Schwerter auf Uccellos Bildern sozusagen als „Töchter der Perspektive“ (Wortspiel vom Verfasser, nicht von der Malerin). Jetzt sind ihr die gerüsteten Krieger willkommen als „Söhne der Mathematik“. Schon bei Uccello können die Soldaten der San Romano-Schlacht nicht mehr als menschliche Wesen identifiziert werden. Ihre martialische Verkleidung lässt sie vom Menschlichen wegrücken. Miels nimmt ihnen in ihrer Version das vom Italiener angelegte metallisch wirkende Volumen und erreicht mit der linearen Auflösung des Bildzitats, dass keine der Ziffern der Primzahl für die Betrachtung verloren geht. Die weißen Lineaturen, mit denen die Krieger in die Zahlenakkumulation hineingemalt worden sind, treten gelegentlich vor die Ziffern, auch mal hinter sie, sind im Prinzip aber in ihrer Durchsichtigkeit mit dem gesamten Zahlenblock verwoben.

Dass die Figuren als Rüstungen, nicht als Menschen in Erscheinung treten, ist unmittelbar zu begreifen, ebenso deutlich gerät der Eindruck der Hilflosigkeit, den diese Torsi hinterlassen. Sie wirken wie Marionetten, man mag vermuten, dass sie eine Schlacht verloren haben. Es sind Rüstungen, die ihre Menschen verloren haben, nicht etwa Menschen, die ihre Rüstungen abwarfen. Die Kriegsmaschinerie sorgt dafür, dass andere Menschen in diesen Rüstungen sterben dürfe, dass die apokalyptischen Reiter sie unter dem untauglichen Schirm des Primzahlen-Codes heimsuchen, wo auch immer. Niemand, der diesen Text bis hierhin gelesen hat, kann auf die Idee kommen, Rune Miels male ganz bestimmte Schlachten der Gegenwart. Stattdessen sind auch diese Bilder Aufforderungen an ihre Rezipienten, mit der eigenen Phantasie nicht zu sparen. Diese mag in andere Richtungen steuern als die Phantasie des Verfassers dieser Zeilen. Das ist ganz im Sinne der Künstlerin. Jeder von uns hat sein eigenes Bild von den Apokalypsen dieser Welt und von den Söhnen der Mathematik – in Deutschland, in Bosnien und anderswo.

Walter Vitt

In: *Von apokalyptischen Zahlen und militärischen Code. Zu Rune Miels Bilder-Serie „Apokalyptische Zahlen“ und „Söhne der Mathematik“*, FFFZ Düsseldorf 1996